nalsozialistischen Agrarpolitik eindeutig unter Beweis und bedeutet zugleich einen entscheidenden Beitrag der nationalsozialistischen Agrarpolitik zur erfolgreichen Durchführung der Arbeitsschlacht.

Die in den vorstehend genannten Zahlen sichtbar werdende wirtschaftliche Stärkung der Landwirtschaft war aber auch zugleich die Voraussetzung für eine erfolgreiche Durchführung der Erzeugungsschlacht, zu der der Reichsbauernführer schon zu einer Zeit aufrief, als man sich hier und da noch Sorge darüber machte, wie der Absatz der damals vorhandenen Produktionsmengen sichergestellt werden sollte. Welche weittragende Bedeutung dieser rechtzeitige Aufruf zur Erzeugungsschlacht haben sollte, wird ersichtlich, wenn man sich vor Augen führt, welche ungeheure Ausbreitung der Verbrauch an landwirtschaftlichen Erzeugnissen inzwischen genommen hat. Die 7 Millionen Arbeitslose, die in den volkswirtschaftlichen Arbeitsprozeß wieder eingeschaltet wurden, brachten naturnotwendigerweise eine erhebliche Steigerung des Nahrungsmittelverbrauchs mit sich. Es ist unmöglich, im Rahmen eines Aufsatzes das große Werk, das der Nationalsozialismus auf dem Gebiete der Agrarpolitik in den letzten fünf Jahren verwirklichen konnte, in seinen Einzelheiten darzustellen. Der Erfolg der nationalsozialistischen Agrarpolitik wird schon dadurch in seiner Gesamtbedeutung aufs klarste bewiesen, daß es gelungen ist, von dem Gesamtverbrauch an landwirtschaftlichen Erzeugnissen einen immer größeren Anteil aus der heimischen Erzeugung sicherzustellen. Nach Angaben des Instituts für Konjunkturforschung ist in der Ernährungswirtschaft (Nahrungs- und Futtermittel) der Anteil der inländischen Erzeugung von 65 % im Jahre 1927 auf 81 % im Jahre 1936 und in der Rohstoffwirtschaft (landwirtschaftlich erzeugte Rohstoffe) von 29 % im Jahre 1927 auf 47 % im Jahre 1936 gestiegen. Insgesamt ist auf dem Agrarsektor der Anteil der inländischen Erzeugung am Gesamtverbrauch von 50 % im Jahre 1927 auf 75 % im Jahre 1936 gestiegen. Es gelang also trotz aller Schwierigkeiten und unter den unmöglichsten Voraussetzungen, 12 Millionen Menschen in der Landwirtschaft so von der Idee der Erzeugungsschlacht zu erfüllen, daß sie in kurzer Zeit eine weitgehende Verminderung unserer Abhängigkeit vom Ausland durchsetzen konnten. Daß es dazu einer Vielzahl von Maßnahmen und eines Großeinsatzes aller Kräfte der landwirtschaftlichen Führung in der Staats- und Selbstverwaltung bedurfte, wird jedem einleuchten, der rückwärtsschauend Wirkungen und Maßnahmen der landwirtschaftlichen Agrarpolitik an sich vorüberziehen läßt. Begründet aber liegt diese Einsatzbereitschaft und diese Einsatzmöglichkeit des Landvolkes darin, daß es der nationalsozialistischen Agrarpolitik gelang, mit der Erhaltung des Bauerntums zugleich auch dessen Gesamtverpflichtung dem Volke gegenüber in den Vordergrund zu stellen.

Auch in unserem engeren Sektor Gartenbau wird man rückwärtsschauend feststellen können, daß fünf Jahre nationalsozialistischer Agrarpolitik genügt haben, um die Lage endgültig zu ändern. Auch dem deutschen Gartenbau ist durch das Reichsnährstandsgesetz zunächst erst einmal seine Existenzgrundlage wieder geschaffen worden. Die vernünftige Regelung der Einfuhr ausländischer Gartenbauerzeugnisse befreite ihn von seinem gefährlichsten Konkurrenten und sicherte ihm damit den Wiederaufbau seiner Betriebe. Wir haben gerade in den letzten Wochen an dieser Stelle wiederholt und ausführlich die Lage im deutschen Gartenbau, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat, dargestellt. Immer wieder ist in den vergangenen Jahren auch praktisch unter Beweis gestellt worden, daß es bei richtigem Einsatz der in der Gartenbauwirtschaft wirkenden und wirksam werdenden Kräfte gelingen konnte, auch die schwierigsten Situationen zu überwinden. Das gilt sowohl für den Obstbau wie für den Gemüsebau, wie auch für das große Gebiet des Blumen- und Zierpflanzenbaues. Die Wiederholung der bereits früher gegebenen Darstellungen erübrigt sich; denn jeder einzelne sieht in seinem eigenen Betriebe den Weg, den der deutsche Gartenbau unter dem Schutz der nationalsozialistischen Agrargesetzgebung gehen kann.

Wirtschaftlich gestärkt, in seiner Zukunft durch die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik gesichert, hineingestellt in die Gesamtaufgabe der deutschen Landwirtschaft dem Volk gegenüber und einsatzbereit die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen, gedenkt auch der deutsche Gartenbau gern des Tages, an dem durch die Uebernahme des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft durch R. Walther Darré die nationalsozialistische Agrarpolitik und damit die Rettung des Landvolkes und die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes eingeleitet wurde. Sv.

Leistungswettbewerbe

auf der 3. Reichsgartenschau Stuttgart 1939

Auf der 3. Reichsgartenschau Stuttgart 1939 wird ein Leistungswettbewerb für

Rhododendren und Immergrüne Gehölze

und ein Leistungswettbewerb für

Blumenzwiebeln aus deutschem Anbau

durchgeführt.

Unterlagen sind anzufordern bei der Gesamtbauleitung der 3. Reichsgartenschau, Stuttgart 1939

Holzhauer
Sonderbeauftragter des Reichsnährstandes

Fortsetzung des Berichtes: Obst in der Ernährungswirtschaft

Der Apfel, Träger der deutschen Obsterzeugung

Der eigentliche Träger der deutschen Obstversorgung war, ist und bleibt der Apfel, der nicht nur infolge seiner außerordentlich mannigfaltigen Verwendungsmöglichkeiten, sondern auch hinsichtlich der deutschen Klima- und sonstigen Standortverhältnisse die deutsche Hauptfrucht ist. Er bildet eben so die Grundlage der Frischmarktversorgung wie die der Verwertungsindustrie und insbesondere der Marmeladen- und Süßmostindustrie. Alle an der Versorgung des Volkes mit Obst interessierten Stellen sind dabei stärkstens bedacht, einen tieferen Einblick in die Versorgungslage und Versorgungsmöglichkeit mit Aepfeln zu erhalten. Nirgends müssen wir daher alle Fragen nüchterner betrachten als gerade hier, und es interessiert uns dabei weniger die Vergangenheit als die Zukunft. Ich möchte dabei die heutige Gelegenheit benutzen, einmal meine persönliche Auffassung in rückhaltloser Form darzulegen, wobei ich mir bewußt bin, mit einigen vorherrschenden Auffassungen nicht übereinzustimmen.

Es ist m. E. für das heute und hier zu behandelnde Thema verhältnismäßig belanglos, nachträglich festzustellen, wie im Laufe der letzten 50 Jahre der Ernteausfall gewesen ist, wie oft also Fehl- oder Vollernten scheinbar gesetzmäßig in bestimmten Intervallen vorgekommen. Entscheidend ist allein, ob Beobachtungen vorliegen, nach denen eine Durchbrechung dieser scheinbaren Gesetzmäßigkeit zugunsten regelmäßiger guter Ernten festzustellen ist, worauf diese gesteigerte Erntesicherheit zurückzuführen ist, und ob die Möglichkeit besteht, durch entsprechende Maßnahmen eine Uebertragung der Einzelfälle auf den breiten Anbau als wirtschaftlich tragbar zu ermöglichen oder bei Schaffung der Voraussetzungen in Zukunft zu erreichen. Es ist festzustellen, daß solche Erfahrungen in ausreichendem Umfang vorliegen. Was nützt mir ferner eine einfache statistische Feststellung der Zahl der Obstbäume im Reich, ja selbst die der ertragsfähigen, wenn mir alle Unterlagen fehlen, um den innern Wert dieser Bäume nach dem Umfang, aber auch der Qualität ihrer Erträge auch nur annähernd errechnen zu können. Wir kommen zu völligen Trugschlüssen, wenn wir z. B. heute noch vage Schätzungen früherer Jahre über deutsche Höchsternteerträge als Ausgangspunkt für unsere Urteilsbasis wählen. Wenn z. B. im Jahre 1912, das eines der obstreichsten war, eine Ernte von 12 Mill. Doppelzentner geschätzt wurde und als Rekordernte galt, so kann diese Zahl für heute nicht mehr maßgebend sein, weil damals eine planmäßige Obstbauförderung erst etwa 20—30 Jahre lang betrieben wurde, damals also zahlreiche Junganlagen vorhanden waren, die heute erst im vollertragsfähigen Alter stehen, wie es ja auch heute das Bild unserer Obstlandschaften zeigt. Ich halte es daher auch für bedenklich, die Apfelernte des Jahres 1937 als deutsche Rekordernte zu bezeichnen, weil sie mit etwa 18 Millionen Doppelzentner bei rund 54 Millionen ertragsfähigen Apfelbäumen je Einzelbaum nur etwa 32 Kilogramm erbracht hat. Tatsächlich ist es auch so gewesen, daß, abgesehen von Württemberg und vielleicht dem Alten Land bei Hamburg, von Rekordernten nicht gesprochen werden kann, ja, daß große Gebiete nur eine knappe Mittelernte zu verzeichnen hatten. Greifen wir nun aber jene Gebiete heraus, die durchgängig eine gute Obstbaum- und Obstflächenpflege durchführen, so können wir feststellen, daß eine durchschnittliche Jahresernte je ertragsfähigen Baum von 40 Kilogramm durchaus erreichbar ist. Bei einem gegenwärtigen Bestand von rund 54 Millionen ertragsfähiger Apfelbäume würde dem eine mögliche Durchschnittsernte von rund 21,5 Millionen Doppelzentner entsprechen. Aber auch durch solche Zahlen dürfen wir uns für die heutige Zeit nicht blenden lassen; denn abgesehen davon, daß die erwünschten Pflegemaßnahmen noch längst nicht ausreichend durchgeführt werden, werden die Ernteunterschiede der Obstbaugebiete in jedem Jahr stark sein, weil, wie allein schon das Jahr 1938 zeigt, ausgedehnte Frühjahrsfröste, wenn auch nicht totale Fehlernten, so doch starke Minderernten bringen können.

Da damit zu rechnen ist, daß der Obstbedarf steigt, ja aus volksgesundheitlichen Gründen steigen soll, ist zu prüfen, ob für die Zukunft genügend Vorsorge getroffen ist. Diese Vorsorge betrifft zunächst den Umfang der Neupflanzungen. Dazu ist zu bemerken, daß 1934 einem Gesamtbestand von 182 Millionen ertragsfähiger Obstbäume bereits rund 43 Millionen noch nicht ertragsfähiger und rund 9 Millionen abgängiger Bäume gegenüber standen. In den Jahren 1935 bis 1938 dürften etwa 12 Millionen Obstbäume neu gepflanzt sein, davon 50 % mit Beihilfen der Regierung. Diese Neupflanzungen des letzten Jahrzehnts betreffen weit überwiegend Apfelbäume. Wir können mithin damit rechnen, daß in absehbarer Zeit ein ertragsfähiger Bestand von 150 bis 160 Millionen Obstbäumen zur Verfügung stehen wird, dem eine durchaus mögliche Durchschnittsernte von rund 30 Millionen Doppelzentnern entspricht, wenn je Baum aller Obstarten nur 20 Kilogramm angesetzt werden. Das dürfen wir aber um so mehr, als auch die Qualität unseres Obstbaumbestandes durch die in den letzten 10 Jahren, vor allem aber in den letzten 5 Jahren mit Staatshilfe geförderten Umpfropfmaßnahmen bei den älteren Bäumen und sorgfältige Sortenauswahl bei den Neupflanzungen ganz erheblich gebessert wurde. Allein mit Reichsbeihilfen wurden in den letzten 10 Jahren über 1,6 Millionen Obstbäume umgepfropft.

Liegt hierin schon ein großer Sicherheitsfaktor für die künftige Volksversorgung, so steht uns nunmehr auch noch der gewaltige, wenn auch etwas überalterte Obstbaumbestand der österreichischen Bauern zur Verfügung, der in sich genau die gleichen stillen Reserven trägt, an deren Erschließung wir wie in weiten Bezirken des Altreiches noch herangehen müssen. Hilfsmittel hierbei sind uns die Grundlagen, wie sie in den Verordnungen über die Entrümpelung überständiger Obstbaumbestände und im neuen Pflanzenschutzgesetz gegeben sind. Ihre restlose Anwendung muß zwangsläufig zu starken Steigerungen der Durchschnittserträge nach Menge und Güte führen.

Betrachtet man unter dieser zunächst sehr kühn erscheinenden Prognose die Versorgungslage, dann dürfen wir die Schlußfolgerung ziehen, daß wir mit der staatlichen Förderung der Neupflanzungen mit richtigem Gewissen etwas bremsen dürfen und daß das Schwergewicht unserer Förderungsmaßnahmen auf die Pflege des jungen Aufwuchses und Hebung der stillen Reserven in den älteren Beständen gelegt werden muß; denn die jungen Bestände brauchen ihre natürliche Wachstumszeit, um ertragsfähig zu werden, die stillen Reserven aber müssen schnell freigemacht werden, um den jetzt mit der Steigerung unseres Wirtschaftslebens und damit der Kaufkraft des Volkes schnell steigenden Bedarf ausreichend decken zu können.

Es muß aber nochmals wiederholt werden, daß all diese Ueberlegungen wirklich sichere zahlenmäßige Unterlagen nicht haben, weil die bisherigen Versuche der Statistik an der Schwierigkeit der Materie gescheitert sind. Erst aus den Unterlagen, die uns aus der Marktregelung erwachsen, werden wir sicheres Material erhalten, und zwar nicht nur über die Leistungsfähigkeit der Anbaugebiete nach Sorten, Menge und Güte, sondern auch hinsichtlich des Bedarfes der Frischmärkte und der Industrie. Dann wird sich auch mit größerer Zuverlässigkeit die Verteilung ordnen und zwar auch nach den Bedürfnissen der einzelnen Industriezweige; denn die Marmeladenindustrie stellt zur eigenen Qualitätserzeugung andere Ansprüche an die Sortenwahl als die Apfelweinkelereien, und das Süßmostgewerbe muß in noch stärkerem Maße hierbei berücksichtigt werden, wenn über den Qualitätsanbau der Süßmoste der Absatz erweitert werden soll.

Das Gesamtziel, das uns gesteckt ist, ist aber nur erreichbar, wenn eine Preisbasis auf der Anbauseite gesichert ist, die die zu steigernden Aufwendungen rechtfertigt. Auf Grund meiner nunmehr elfjährigen Mitarbeit an den Süßmostfragen kann ich feststellen, daß ohne das Aufkommen der Süßmostbewegung die heutige Entwicklung des Obstbaues nicht denkbar gewesen wäre, denn neben der Marmeladenaktion ist sie es, die eine Verwertung jener Obstmengen ermöglicht, die früher entweder ohne Käufer blieben oder den Markt nur fanden, wenn sie ihn im Gemisch mit guten Qualitäten, also unter Qualitätsverschlechterung des Gesamtangebotes zuflossen. Wenn heute im großen Durchschnitt das Frischmarktangebot besonders an Aepfeln gutmäßig gebessert ist, so war das eben nur möglich, weil die ausscheidenden, allerdings nur äußerlich geringwertigeren Gütestufen über die Marmelade und über den Süßmost lohnende Verwendung fanden. Ueber eine Million Doppelzentner Obst nahm 1937 allein das Süßmostgewerbe auf und fast die gleiche Menge wurde zu Brotaufstrichmitteln verarbeitet. Da die gesamte Be- und Verarbeitungsindustrie in diesem Jahre rund 2 700 000 Doppelzentner Obst verarbeitete, ergibt sich die überragende Bedeutung dieser beiden Zweige für den Obstbau. Für die Volksversorgung bedeutet aber diese Menge, daß aus der Ernte 1937 rund 88½ Million Liter Apfelsüßmost unter Einbeziehung der Tiefströe und rund 1,1 Millionen Doppelzentner Brotaufstrichmittel zur Verfügung standen, denen 1931 eine Herstellung von 552 000 Doppelzentner Brotaufstrichmittel und für 1926 eine Herstellung von 2 Millionen Liter Apfelsüßmoste gegenüberstanden.

Eines allerdings befriedigt uns in der bisherigen Entwicklung nicht und erschwert die vorgehende Arbeit der Hauptvereinigung außerordentlich, das ist der Standort der Betriebe, die Süßmost oder Brotaufstrichmittel herstellen. Besonders die Standorte der gewerblichen Süßmostbetriebe stehen vielfach in keinem organischen Zusammenhang mit den Hauptanbaugebieten ihrer Rohstoffe, und das bedeutet unerwünschte Frachtbelastungen, die sich zwangsläufig auch ungünstig auf die Gestaltung des Endpreises auswirken müssen. Daß diese ungünstige Lage zu den Anfahrgebieten der Ernten große Transportschwierigkeiten mit sich bringt, die bei Erntehöhen besonders bedenklich sind, sei nebenbei bemerkt. Inwieweit hier noch außer dem vorher bei der Behandlung der Sauerkirschen- und Beerenobstfrage gemachten Andeutungen Aenderungen vorgenommen oder der künftige Ausbau geleitet werden können, wird die Hauptvereinigung zu überprüfen haben. Um so notwendiger aber ist es andererseits, daß die einzelnen Betriebe mit allem Ernst an die Modernisierung ihrer Betriebe herangehen, denn es ist z. B. unerläßlich, daß die Saftausbeute so weit technisch durchführbar gesteigert wird.

Ich hoffe, mit meinen Ausführungen dargelegt zu haben, daß kein Anlaß besteht, der künftigen Entwicklung mit besonderen Sorgen entgegenzusehen. Wir dürfen nicht vergessen, daß erst 5 Jahre seit dem großen Umbruch hinter uns liegen und daß die marktregelnden Maßnahmen auf dem Gebiet des Obstbaues erst vor kaum 3 Jahren in Gang kamen. Das sinnvolle Zusammenspiel zwischen Erzeugerschaft, Verarbeiterschaft und Verteilerschaft setzte erst ein Umlernen in den Beziehungen zueinander voraus. Wenn trotzdem in so kurzer Zeit solche Erfolge verbucht werden können, wie sie die Absatzlenkung des vergangenen Jahres verzeichnen kann, dann dürfen wir gewiß sein, daß die künftigen Lösungen bestimmt nicht schlechter werden, wenn jeder Teil seine Pflicht erfüllt. Treten dennoch vorübergehende Versorgungslücken auf, so stehen der Hauptvereinigung auch zu deren Schließung Möglichkeiten zur Verfügung, wie sie z. B. das Jahr 1936 zeigte, in dem dem Süßmostgewerbe große Mengen von Auslandsäpfel zugeführt werden konnten.

Wir werden auch hier über alle Schwierigkeiten Sieger werden, weil wir siegen wollen!

Neue Forschungsstätte in Magdeburg eingeweiht

Erforschung der Kühllagerung von Gemüse und Obst

Die Forschungsgemeinschaft für die Kühllagerung von Gemüse und Obst hat in den letzten Monaten ihre Arbeitsstätte von Calbe (Saale) nach Magdeburg verlegt. Am 15. Juni wurde diese neue Arbeits- und Forschungsstätte in Gegenwart vieler Fachleute der Erzeugung, der Lagerung, der Kältetechnik sowie Vertretern des Reichsnährstandes, behördlicher Stellen und der Wissenschaft durch eine kleine, würdige Feier eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. In dem festlich geschmückten Schulungsraum des Mitteldeutschen Nährstandshofs versammelten sich die Festteilnehmer. Der Leiter der Forschungsgemeinschaft, Dr. Nicolaisen (Unterabteilungsleiter der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt), begrüßte in seiner Ansprache die Erschienenen und dankte mit herzlichen Worten allen für die der Forschungsgemeinschaft zuteil gewordenen Unterstützungen, wodurch die neue Anlage erst geschaffen werden konnte. Er führte u. a. folgendes aus:

Im Jahre 1930 wurden unter Leitung der jetzigen Versuchsleiterin der Forschungsgemeinschaft an dem damaligen Institut für landwirtschaftliche Marktforschung an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin umfangreiche Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der Kühllagerung von Gemüse und Obst eingeleitet. Bald konnte eine enge Zusammenarbeit mit dem Großgemüseanbaugebiet Calbe (Saale) einsetzen. 1932 wurde von Vertretern der Kühlindustrie und der Erzeugung am genannten Institut die Forschungsgemeinschaft gegründet werden. Sie sollte eine fördernde Einrichtung sein. Keiner konnte damals ahnen, daß sie sehr bald die alleinige Trägerin der Arbeiten werden sollte. Schon 1933 trat dies ein. Und bald danach wurde eine von der Gesellschaft für Linde's Eismaschinen in Wiesbaden zur Verfügung gestellte Versuchs- und Forschungsanlage in der Versuchswirtschaft für Gemüsebau in Calbe (Saale) eingebaut und die Arbeiten der Forschungsgemeinschaft nach Calbe verlegt. Fünf Jahre lang ist dort ernst und zielbewußt gearbeitet worden. Ein umfassender Bericht über die Arbeiten wird in Kürze herausgegeben. Durch 38 Mitteilungen wurden die Mitglieder und z. T. auch die Oeffentlichkeit von Teilarbeiten der FG. in Kenntnis gesetzt.

Nicht immer konnte die Arbeit ohne Störungen vorwärts gehen. Doch war das unbeirrbare Arbeiten nach einer klaren Zielsetzung stark genug, um über solche Schwierigkeiten hinwegzukommen. So wurden die z. T. sehr stark angefeindeten Großlagerungsversuche zu Zwiebeln die Grundlage für die heute von der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft durchgeführten Großlagerungen. Andere Großversuche brachten ebenfalls klare Ergebnisse. Es hat sich auch bei diesen Arbeiten gezeigt, daß dort, wo man den Mut hat etwas voranzutreiben, es dann auch gelingen wird.

Bei allen Arbeiten der Forschungsgemeinschaft steht das Erzeugnis als solches im Vordergrunde. Es wird von diesem ausgegangen, das vor der Einlagerung nach jeder Richtung hin bekannt ist, ganz gleich ob es aus exakten Versuchen oder aus Marktlieferungen stammt.

Das Arbeitsprogramm für die Zukunft wird folgendes sein: Alle bisherigen Versuche mit Sorten, Herkünften, Erzeugnissen aus Düngungsversuchen, mit verschiedenem Verpackungsmaterial, mit verschiedenen Klimaverhältnissen u. a. m. werden unverändert fortgeführt. Ebenso auch die seit nunmehr vier Jahren durchgeführten Arbeiten, die sich mit der Forschung der Veränderungsprozesse bei den eingelagerten Erzeugnissen befassen. Eine eingehende Beobachtung und Erforschung der parasitären und physiologischen Erkrankungen und deren Verhütung steht hiermit eng in Zusammenhang.

Darüber hinaus werden Versuche mit besonderer Fragestellung, die vom Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft und vom Deutschen Forschungsdienst finanziert, mit größter Genauigkeit durchgeführt. Engste Zusammenarbeit und freundschaftliche Beziehungen zu in- und ausländischen Forschungsinstituten zwecks internen Austausches von Versuchserfahrungen und Programmen trägt zur schärfsten Kontrolle der eigenen Arbeiten wesentlich bei.

In seinen Ausführungen hob der Leiter der Forschungsgemeinschaft die Verdienste der wissenschaftlichen Versuchsleiterin, Frau Dr. Scupin, hervor, die in unermüdlicher, harter und ernster Arbeit viel Grundlegendes für die Frischhaltung von Gemüse und Obst erarbeitet hat, und sprach ihr den Dank aller aus. — Wenn jemand an irgendeiner Wende steht, wie heute die Forschungsgemeinschaft, so ist es für uns — so führte Dr. Nicolaisen weiter aus —, die verantwortlich für die Arbeiten sind, eine unerhört große Freude, feststellen zu können, daß die Arbeiten von hohen und höchsten Stellen anerkannt wurden und werden. Mit der Bitte, uns dieses Vertrauen weiterhin zu schenken — so schloß er seine Ausführungen —, gebe ich für mich und meine Mitarbeiter hiermit folgende feierliche Erklärung ab: Unsere Arbeiten werden weiterhin mit der größten Objektivität durchgeführt. Nicht einzelnen dienen wir, sondern unsere Freude und unser Stolz ist es und soll es bleiben, mit unseren Kräften zu unserem Teil mitzuarbeiten an der Aufgabe: Ueber den „Kampf dem Verderb" zur Sicherung der Ernährung des großdeutschen Volkes!

Anschließend an diese Ausführungen brachte zunächst Ministerpräsident a. D. Granzow der Forschungsgemeinschaft seine Wünsche und teilte mit, daß die Deutsche Rentenbank auch fernerhin diese Forschungsstätte unterstützen werde. Er wies vor allem Dingen auf die frühere enge Zusammenarbeit mit dem Leiter der Forschungsgemeinschaft hin und betonte, daß diese noch nicht aufgehört habe und beibehalten bleibe. — In Vertretung des LPAL. II der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, Bauer Wipper, sprach Oberlandwirtschaftsrat Dr. Hahne. Er hob besonders den wissenschaftlichen Charakter der Arbeiten in der Forschungsgemeinschaft hervor und sagte namens der Landesbauernschaft für die Zukunft tatkräftige Unterstützung der Arbeiten zu. Mit wärmsten Worten beglückwünschten noch folgende Herren die Forschungsgemeinschaft und sagten ihre weitere Unterstützung der Arbeiten zu: der Vorsitzende des Gartenbauwirtschaftsverbandes Sachsen-Anhalt, Gerlach, Oberfinanzrat Genrich für das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft, Güterdirektor Zurek-Markee bei Nauen für die Erzeuger, Direktor Schwind-Mannheim für den Beirat der FG. und für die Fachgruppe Kühlindustrie, Dr. Fritz Schweigart für den Deutschen Forschungsdienst und das Institut für Vorratspflege Berlin, Dr. Paech vom Reichsinstitut für Lebensmittelforschung an der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Im Auftrage des LPAL. III der Landesbauernschaft, Bauer Meißner, überbrachte Generalsekretär Dr. Berkel seine Wünsche und übergab im Auftrage des Hausherrn dem Leiter der Forschungsgemeinschaft die Schlüssel zu der neuen Arbeitsstätte und sprach die Hoffnung aus, daß die Arbeiten in dieser neuen Heimat eine erfolgreiche sein möge.

Die Anlage hat sieben Kühlräume, in denen die unterschiedlichsten Klimaverhältnisse geschaffen werden können. Die Anlage wird betrieben von zwei Maschinen von 5000 und 10 000 Kal. und ist mit den modernsten Meßinstrumenten ausgestattet. Ein gut ausgebautes Laboratorium ist die Arbeitsstätte für die Forschung der Veränderungsprozesse.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.